

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Vertagung des Landtages

Ist die Frucht des blühenden Unsinnes der Obstruktion der slowenischen Abgeordneten; eine Frucht, deren Bitterkeit gerade das slowenische Volk des Unterlandes am meisten zu verloren bekommt.

Mit einer geradezu gewissenlosen Frivolität und Ignoranz legten die Slowenen im Landtage bei der Budgetberatung mit der Obstruktion ein, für die nicht der allergeringste Anlaß zu finden ist, selbst wenn man sich auf den Boden ultraradikaler slowenischer Parteiführer stellen würde, oder sich in die Idee der schärfsten Opposition gegen die deutsche Mehrheit des Landtages verböhnen wollte.

Was wollten die Herren mit der Obstruktion? Sich billige nationale Vorbeeren holen? Nationale Vorbeeren, für die der slowenische Bauer, der heute nach einer totalen Missernte am Hungertuch nagt, kein Verständnis hat?

Was soll ihm eine nationalslowenische einjährige Landwirtschaftsschule, während die Herbstregen seinen mit unendlichen Opfern angelegten und unter mühevoller, heiher Arbeit zum Ertrage gebrachten Weingarten, seine Obstplantung, sein Stückchen Kulturboden auf den Steilhängen zu Tal geschwemmt und vernichtet, — während ihm unten im Flachlande die Hochwässer seine Felder und Wiesen fortgerissen, verunreinigt oder verschlammt, das noch siehende Futter verdorben, das bereits aufgetretete davon geschwemmt haben?

Was soll ihm die Auslage eines neuen Strafenzuges, während der einzige Fahrweg, den er bis zur Ausführung der neuen Strafe

benützen muß, von den Erdbrüschungen verschüttet, vom Hochwasser zerstört ist?

Fast 200.000 Kronen sind im Budget und in vielen Vorlagen des Landesausschusses für das Unterland allein vorgesehen, zur Förderung des Weinbaues und der Landwirtschaft — und die slowenischen Abgeordneten verhindern in ihrem nationalen Chauvinismus die Beratung dieser Vorlagen!

Seit Jahren fordern die slowenischen Agitatoren eine Vorbereitungsklasse am Pettauer Gymnasium für die slowenischen Schüler, die der deutschen Sprache nicht mächtig genug sind, um die Aufnahmesprüfung zu machen, oder den Vorträgen folgen zu können. Die Gymnasialdirektion bringt die Frage der Errichtung dieser Vorbereitungsklasse in Fluss, sieht sich dafür ein, sogar deutsche Abgeordnete des Landtages, die absolut kein Interesse an dieser Vorbereitungsklasse haben, sehen sich ebenfalls dafür ein, der Wunsch der Slowenen soll erfüllt werden und — plötzlich finden die slowenischen Abgeordneten diese Vorbereitungsklasse unnötig und verlassen den Saal, um die Versammlung beschlußfähig zu machen! Der nämliche Hofrat Dr. Ploj, der draußen bei Wählerversammlungen die Deutschen als diejenigen brandmarkt, welche das slowenische Volk mit allen Machtmitteln an der Hebung seiner geistigen Kultur verhindern, derselbe Hofrat verläßt höhnisch lächelnd mit seinen Kollegen den Sitzungsraum, um einen Beschluß über die Schaffung eines eminenten Hilfsmittels zur Hebung der geistigen Kultur seines Volkes zu verhindern.

Im Landesbudget sind beträchtliche außerordentliche Ausgaben für die Böhmizregulierung, für die Neuherstellung der Weingärten etc., sind Ausgaben für die den Slowenen fast allein zu-

gute kommenden Winzerschulen, Obstbaukurse, für die Weinbauschule etc. enthalten, Ausgaben für Weg- und Straßenherstellungen und Verbesserungen in den von Slowenen bewohnten Gegenben reichlich vorgesehen: — der Herr Hofrat und seine Garde verhindern die Beratung des Budgets und damit die von den slowenischen Landwirten so schußtig erwarteten Arbeiten zum Schutz ihrer Kulturen, zur Erleichterung des Verkehrs, zur Herstellung der Schäden, welche die Elementargewalten an ihrem Hab und Gut anrichteten.

Frivoler ist noch keine gegebene Röperschaft, die sich noch dazu des Stuses fleißigen volkswirtschaftlichen Arbeitens erfreut, an dieser Arbeit verhindert worden, als der steirische Landtag durch die an Stumpfum grenzende Obstruktion im steirischen Landtage. Eine Obstruktion, die, um die deutsche Mehrheit zu ärgern, das wirtschaftliche Wohl des eigenen Volkes mit Füßen tritt!

Nun, diese Frivolität hat ihren Lohn in einer solennens Blaumage gefunden; die Landtagsmehrheit aller Parteien hat den Herren ihr kindisches Haschen nach „nationalen Errungenschaften“ verliebt und da sie um eine solche „nationale Errungenschaft“, mit der sie dann daheim zu feiern gedachten, kurzweg die wirtschaftlichen Errungenschaften, die sie ihren Mandatgebern heimbringen konnten, preisgeben, so wurden zu Ende schon die bürgerlichen slowenischen Abgeordneten kopischen und nun die Advo- katen löffelten noch an der selbst versalzenen Suppe weiter mit sauren Gesichtern, die slowenischen Bauern aber, welche durch die kindliche Obstruktion um die weitausgreifende und so dringend notwendige Böhmizregulierung, um die Darleihen zur Neuherstellung ihrer Weingärten und

Ministeriale der Salzburgerkirche und somit Lehensleute, mit dem Erzbistume im fortwährenden Streite lagen und die Stadt und Bürger, anstatt, wie es ihre Lehenspflicht war, zu schützen, — als „Erzbischöfliche“ drangalierten.

Diese Gegensätze wurden noch ärger, als der Erzbischof Ulrich Stadt und Burg Pettau dem Könige Bela IV. von Ungarn gegen 3000 Mark Silber verpfändete, dieses Pfandrecht auch unter König Ottokar von Böhmen und Kaiser Rudolf I. aufrecht blieb und endlich von Friedrich von Pettau erworben wurde. Auf dieses Recht pochend, betrachteten die Herren von Pettau sich als Herren der Stadt und Burg, wehrten dem Erzbischof Konrad sogar den Eintritt und vergewaltigten die erzbischöflichen Untertanen. Jahrzehnte dauerten diese Streitigkeiten, bis sie im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts beigelegt wurden.

Das war wohl auch der Anlaß, die Rechte der Stadt und ihrer Bürger festzustellen und aufzzeichnen zu lassen.

Dieses Pettauer Stadtrecht von 1376, auf welches das im Landesarchiv befindliche Pettauer Stadtrecht vom Jahre 1513 größtenteils basiert, ist unter allen bisher bekannten mittelalterlichen Stadtrechten der deutschösterreichischen Länder, — außer dem Wiener — das reichhaltigste und jede Seite fast behandelte des Rechtsleben

unserer Stadt im Mittelalter in seinen verschiedensten Zweigen. Die zahlreichsten Artikel handeln über Handel und Gewerbe und die damit zusammenhängenden Steuern und Abgaben; andere über die Stadtverfassung, Verwaltung, Polizei und Gerichtsweisen, über privat- und strafrechtliche Bestimmungen u. s. w.

Das Pettauer Stadtrecht besteht aus 52 Bergamentblättern und ist in schönen großen gotischen Minuskeln geschrieben und befindet sich in der herzoglich braunschweigischen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Die das Pettauer Stadtrecht v. J. 1376 enthaltende Handschrift erwähnt auch G. E. Lessing in seinen „Collectaneen“ zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur mit den Worten: „Das Stadtrecht von Pettau im Nieder-Steyrmark, dem Bischof von Salzburg gehörig.“ — Zur Auffindung führte eine Anfrage des Dr. J. Bobnik an das steirische Landesarchiv um Auskunft über die in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrte Handschrift des Pettauer Stadtrechtes, wodurch Herr Dr. Friedrich Bischoff, k. k. Regierungsrat und Professor an der Grazer Universität, veranlaßt wurde, die Befindung der Handschrift nachzusuchen; ihm gebührt der Dank, den Inhalt veröffentlicht zu haben.

Das Vorwort zum Pettauer Stadtrecht

Das Pettauer Stadtrecht.

Wie angekündigt, hielt Herr Professor Wyloß am letzten Sonntage seinen vollständlichen Vortrag über das „Pettauer Stadtrecht“ vom Jahre 1376. Und es ist ein schönes Zeichen regen Bürgersinnes, daß auch unsere Gewerbetreibenden in stattlicher Zahl unter den Zuhörern vertreten waren, obgleich das Thema „Pettauer Stadtrecht“, oberflächlich aufgefaßt, für manchen so etwas wie eine trockene juristische Abhandlung bedeutet haben mag, für die ein Laie das genügende Verständnis in den Vortrag nicht mitzubringen in der Lage ist.

Aber schon die Einleitung zum eigentlichen Thema und noch mehr die Art und zwar die glücklich gewählte wirklich vollständliche Art des Vortrages fesselte sofort auch die Zuhörer, die sonst derlei Themen wenig Geschmack abgewinnen. Denn Herr Professor Wyloß mußte den rein geschichtlichen Teil, sozusagen die Vorrede zu seinem eigentlichen Vortrage, mit wenigen scharfen Strichen zu einem gedrängten, aber deutlichen Bilder zu formen. Zu einem Bilde der Geschichte der Stadt Pettau zu jener Zeit, da die schon im 11. Jahrhundert zu den reichsten und angesehensten und auch mächtigsten Geschlechtern in Steiermark zählenden Herren von Pettau, obgleich

noch manche andere Hilfen zur Erleichterung ihrer unerträglich gewordenen wirtschaftlichen Not gekommen sind, mögen sich dafür bei dem Herrn Hofrat Dr. Ploj bedanken, der in der Pose eines slowenisch-nationalen Messias vor den Wahlen von Dorf zu Dorf zog und den Bauern das Himmelreich des Allslowenentums predigte und sie dafür im steirischen Landtage durch die Obstruktion in eine sehr irische Patsche setzte.

Eine Interpellationsbeantwortung.

Die Interpellation der Abg. Dr. Jurteka, Dr. Ploj und Genossen, in welcher darüber Beschwerde geführt wird, daß der steiermärkische Landesschulrat die am 10. Juli d. J. eingebrachte Petition mehrerer Insassen von Pettau um Rückgängigmachung der dienstlichen Versezung des Bürgerschuldirektors Josef Löbel von Pettau nach Voitsberg dem Stadtschulrat Pettau zur Amtshandlung zugeschickt hat, statt diese Petition selbst meritorisch zu behandeln, beantwortete der Statthalter folgendermaßen:

Über den bezüglichen Erlass des Landesschulrates hat der Stadtschulrat an jene Personen, welche die Petition unterfertigt hatten, untern 8. Oktober d. J., B. 457, eine Erledigung hinausgegeben, welche, wie die Interpellation ausführt, in den deutschen Kreisen Pettaus eine Erregung hervorgerufen haben soll. Die Versezung des genannten Bürgerschuldirektors von Pettau sei nach vorausgegangener Zustimmung des Landesausschusses auf Grund des Beschlusses des steiermärkischen Landesschulrates vom 23. Juni 1904 mit dem Erlass der leitgenannten Behörde vom 23. Juni 1904, B. 2706, aus Dienstesrücksichten erfolgt.

Zur näheren Ausklärung füge er bei, daß die genannte Lehrperson bald nach dem Dienstantritt in Pettau mit dem ihr vorgesetzten Stadtschulrat und mit der Leitung des mit der Mädchen-Bürgerschule in Pettau im gleichen House untergebrachten Viadchenheims in Konflikte geraten ist, welche ungeachtet des Einigreisens seitens des Landesschulinspektors kein Ende nahmen. Da es aber selbstverständlich im Interesse der Mädchen-Bürgerschule gelegen war, daß die Leitungen und die Lehrkörper der beiden Anstalten in möglichster Harmonie miteinander verkehren und denselben Zielen zustreben, was unter den gegebenen

v. J. 1376 sagt ausdrücklich, daß die Niederschrift über Beghren des erzbischöflich salzburgischen „Bistums“ Hans Genschler nach den Weisungen der Ratsgeschworenen geschah. Des erzbischöflichen „Bistums“ Bicedomus hatte seinen Sitz in Leibniz und war, wie seine beiden Vorgänger: „Herr Hans der Windischgrezer“ und „Herr Kunrat von Wigolting“, wahrscheinlich auch Pfarrer von Pettau.

Die Ratsgeschworenen, welche die Weisung zur Niederschrift des Stadtrechtes gaben, sind in der Vorrede ebenso benannt wie der Stadtrichter.

Die Handschrift beginnt:

1. „Anno ab incarnatione domini: M. CCC. LXXVI (1376) zu den czeitten des hochwirdigen unz geneidigen herrn erzbischoffen Pilgerns van Salzburg.“

2. „Urb zu den czeitten der herren herren Hansen Genschler vitzthumb zu Leibniz.“

3. „Und zu den czeitten Peter Pollein die czeit städtischer zu Pettaw sind vermerkt der stat recht zu Pettaw nach begier dez selben vitzthumb und nach gedechtniß der gesworen dez rats dez selben czeit.“

4. „Mertleins dez pelen, Jureins dez fleischacker, Petreins dez hostneider, Lienhartig in der Tragazzen (Draugasse) Jacleins dez stat-

schreibers, Hermans von Lindav, Hansen der Graser, schon des Jacleins und Jakobs dez Vinckler.“

Zu den czeitten erzbischoff Timraf.

Von erst geben wir ersehen, daß wir von unseren eltern gehört haben, die da gewesen sind zu den czeitten erzbischoff Timraf von Salzburg und darnoch zu den czeitten erzbischoff Hainreichs von Salzburg, wie sy sich gein der herichafft von Pettaw (das Erzstift Salzburg) und die von Pettaw (die Herren von Pettaw, als Ministeriale des Erzstiftes) herwieder gein der stat mit rechten gehalten haben und mit welchen rechten die stat unz on seu herchomen ist in der freyung und über iar.“

Die Ratsmänner sagen weiter, wie ihre Vorfahren sie nach ihrem Gedächtnis in den Rechten der Stadt und ihrer Bürger unterwiesen haben, zu Zeiten des Erzbischofs Ortolf des Wrisenackers, da Hans der Windischgrezer Bistum, (der die Rechte des Erzbistums wahrzunehmen hatte) und Lewpolz der Cwickel Stadtrichter war und weiter zu den Zeiten der Nachfolger: Stadtrichter Hans der Mowrer und Hans Hallinger bis zu Peter Poltel, unter welchem eben die schriftliche Aufzeichnung des Stadtrechtes nach dem Gedächtnisse, das ist, nach den mündlichen Überlieferungen von Generation zu

der Bevölkerung in einer gerechten Sache durch eine Flugschrift eine Gegenstellung nimmt.

Übrigens sind wir neugierig auf das Dankeschreiben, das die slowenischen Abgeordneten von dem deutschen Bürgerschuldirektor in Voitsberg erhalten werden. Stolz kann der in Schutz genommene Direktor wohl sein; ob ihm aber eine große Geselligkeit damit erwiesen wurde, möchten wir bezweifeln.

Die Obstruktion im steirischen Landtage.

Die Heldentaten der Tschechen im Reichsrat und der Klerikalen Slowenen im Steirischen Landtage ließen unsere zehn Slowenen im steirischen Landtage keine Ruhe mehr. Sie mußten ebenfalls eine Obstruktion haben und der neue Abgeordnete Dr. Ploj, der in den wenigen freien Stunden, welche ihm die Pflichten als Reichs- und Landtagsabgeordneter übrig lassen, auch l. l. Hofrat ist, hat seine Herren Kollegen in das öde Kunststück eingeführt, wie man auch den steirischen Landtag, der bisher einer derjenigen war, die am fleißigsten arbeiten, — arbeitsunfähig macht.

Sie ersahen sich dazu die Beratung des Landesbudgets aus und provozierten nachdem der neue Herr Vertreter der Slowenen im Landtage Dr. Ploj über den Ausgabettitel „Schub“ eine Obstruktionsrede gehalten hatte, noch vierzehn namentliche Abstimmungen dazu. Über den Titel Bequartierung der l. l. Gendarmerie brachten sie es auf achzehn namentliche Abstimmungen und als gegen halb zehn Uhr die zweieinhalbzigste der namentlichen Abstimmungen vorgenommen wurde, wußte überhaupt niemand mehr, um was es sich handelte und ob er mit „Ja“ oder „Nein“ stimmen solle, denn selbstverständlich fällt es niemandem ein, dem kindischen Spiele mit Anträgen, Abänderungsvorschlägen und den dazugehörigen Reden irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Selbst den Klerikalen und Sozialdemokraten ist diese Obstruktion ohne irgend einen erkennbaren Zweck zu dumm und sie überlassen es den zehn slowenischen Volksbegleitern allein, sich die Vorbeeren zu pflücken, welche sie den notleidenden slowenischen Bauern zum Andenken an ihre Rettungstätigkeit schenken werden. Und dazu sagen die slowenischen Blätter mit dem Heldencharakter einer schöngemachten Überzeugung: das slowenische Volk sei mit der Obstruktion ihrer Abgeordneten vollkommen einverstanden!

Das neue Jagdgesetz ebenfalls zu obstruieren, dazu brachten die slowenischen Abgeordneten doch

Generation unter den Stadtrichtern und Ratsgeschworenen, deren Zahl ja aus der eingesessenen Bürgerschaft immer ergänzt wurde, erfolgte.

Das ist der aufschlüssbare Beweis, daß vor 1376 ein geschriebenes Pettauer Stadtrecht nicht existiert habe, weil die Ratsgeschworenen sich gewiß auf ein solches berufen hätten, wie sich die später im Jahre 1513 aufgenommene „Stadtordnung“ fast ganz an das Stadtrecht von 1376 hält. Es galt daher das Pettauer Stadtrecht von 1376 bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein, bis die vielfach geänderten Verhältnisse eine Reformierung notwendig machten. Denn nicht nur, daß die Herrschafts- und Untertänigkeits-Verhältnisse andere geworden waren, auch Handel und Gewerbe hatten sich vielfach verändert, die Bünde hatten sich vermehrt und wahrten nach deutscher Art scharf ihre Sonderrechte und Privilegien gegen Übergriffe des alten Patriziatus.

In diese neuere Zeit fällt auch die Aufstellung des im städtischen Museum aufbewahrten schönen Gerichtsschwertes und Stabes. Das Schwert trägt die Legende: „Dieses Gerichtswert hat lassen machen Jacob Rix Stadtrichter im 1555jahr.“ Ein mächtiges zwischendiges deutsches Schwert in roter, mit Silber montierter Samtscheide und vergoldetem Kreuzgriff.

(Fortsetzung folgt.)

nicht den nötigen Mut auf, denn die Härten des bisher bestehenden Jagdgesetzes für die Landwirtschaft waren auch auch für die slowenischen Bauern so schwer fühlbar, daß ihre Vertreter es doch nicht wagten, auch dieses Gesetz durch eine kündliche Obstruktion zu hinterreiben.

Trotzdem werden sie selbst den mangelnden Mut zur Obstruktion dieses Gesetzes für ihre Zwecke zu verwerken suchen u. die slowenischen Blätter werden mit einem großen Aufwande hohler Phrasen erklären, daß die slowenischen Abgeordneten nur dann Obstruktion treiben, wenn es zum Wohle des slowenischen Volkes nötig ist!

Auch die Begebung des 12 Millionen Landes-Anleiheus konnten die Herrn nicht obstrukieren! denn ein Finanzgenie, welches dieses dringend notwendig gewordene Anleihen zu besseren Bedingungen untergebracht hätte als der Landesausschuß, findet sich nicht in ihren Reihen. Der Bericht des L. A. Brügers Dr. v. Derschatta über die außergewöhnlich vortheilhafte Begebung der Schuldverreibungen per 12.000.000 K zu 99 K 10 h für 100 K Nominale exkl. laufender Stückzinsen auf feste Rechnung an die Union-Bank in Wien, und die Bedingungen, unter welchen die Begebung zu erfolgen habe, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die folgende Sitzung war für 7 Uhr abends anberaumt. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Budgetberatung. Und damit war wieder die slowenische Obstruktion ausgelöst.

Die slowenischen Abgeordneten brachten fünf Obstruktionsanträge ein und verlangten für jeden einzelnen Antrag die namentliche Abstimmung.

Die Verlesung dieser Anträge, die gar keinen anderen Zweck haben, als die kostbare Zeit fortzuschlagen und so die Durchberatung des Landeshandels zu verhindern, vollzieht sich unter völliger Teilnahmslosigkeit und Unruhe der anderen Abgeordneten. Man würde dem kündlichen Obstruktionspielen der Pervolen zu viel Ehre erweisen, dem Schwefel auch noch Aufmerksamkeit zu schenken. Bei der namentlichen Abstimmung wird man das frevelhafte Beginnen der zehn Pervolen, den steiermärkischen Landtag auch noch weiter an jeder ererbtschaftlichen Arbeit zu verhindern, mit der Ablehnung dieser Obstruktionsanträge quittieren.

Aber die Herren haben sich umsonst blamiert. Es kommt nicht mehr zu den fünf namentlichen Abstimmungen! denn ehe man damit beginnt, ergriff der Statthalter Graf Clary das Wort.

Die Vertragung des Landtages!
Der Statthalter erhebt sich und sagt:

„Auf Grund der Altherhöchsten Ermächtigung erkläre ich den steiermärkischen Landtag für vertragt!“

Die Abgeordneten verlassen in allgemeiner Erregung den Sitzungssaal.

Innsbruck.

Am 3. d. M. fand in der deutschen Landeshauptstadt Tirols die Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät statt; zu dieser Feier! kamen auch aus Graz und Wien welsche Studenten, um — etwa die Kommilitonen in Innsbruck ihrerseits festlich zu ehren? — nein, sie hatten zu der rein akademischen Feier — Revolver mitgenommen!

Sie kamen, um eine Bande feiger Mordbuben zu verstärken, die den Ehrentitel „akademische Bürger“ für alle Seiten verwirkt haben. —

Um Abend desselben Tages hielten die Italiener im Hotel „zum weißen Kreuz“ einen Kommers ab, zu welchem selbstverständlich auch die italienischen Professoren, Abgeordneten und Zeitungsvertreter erschienen und bei welchen wieder selbstverständlich welsche Brandreden gegen die Deutschen, besonders die Deutschen Innsbrucks, gehalten wurden, die sich vergeblich gegen die Errichtung einer italienischen Zwingburg in ihren Mauern gewehrt hatten. Umsonst, Herr von Körber hat sich ja selber zum Kurator des Reiches gemacht und läßt sich daher von den politisch entmündigten Deutschen nichts dareinreden! Schon lange nicht mehr!

Vor dem Hotel „zum weißen Kreuz“ gingen deutsche Studenten und Bürger — spazieren!

Gewiß nur spazieren; denn hätten sie die Absicht gehabt, den welschen Trunksommers zu stören und gegen die Versammlung zu demonstrieren, so hätten sie sicher nicht gewartet, bis diese Feier! zu Ende war. Die Deutschen verhielten sich ruhig während der Eröffnungsfeier, sie verhielten sich ruhig während des Kommerses, trotz der gegen sie gehaltenen Brandreden.

Nach der Versammlung, als diese welschen Missgeburt der alma mater das Volks — natürlich geschossen, — verließen, begannen sie die Deutschen sofort zu beschimpfen und brüllten ihnen „Pfui!“ — Rufe entgegen. Die Deutschen verhielten sich gegen diese Frechheit und Student Braun von der Verbündung „Brizia“ rief einem der schimpfenden Italiener zu: „Wir Deutsche werden doch noch das Recht haben, hier zu prominieren?“ — Die Welschen schlugen sofort auf ihn los und als ihm seine Kollegen zu Hilfe kamen, zogen die welschen Studenten die Revolver und begannen ein regelrechtes Schnellfeuer in die gedrängte Menge der deutschen Bürger und Studenten Innsbrucks!

Zehn verwundete Deutsche färbten mit ihrem Blute den Boden der deutschen Hauptstadt Tirols. So wildend knallten die wälschen Feiglinge um sich, daß einer sogar einen anderen Italiener niederschoß!

Was' etwa die gewisse „leichtbegreifliche Ausregung“ in der Nacht vom 3. auf den 4. November, der die Mordbuben den Revolver zur „Verteidigung“ ergreifen ließ? — Nein, es war ein vorbedachter Angriff mit der Feuerwaffe auf wehrlose Deutsche, die selbst noch nach dieser schmachvoll feigen Tat nicht ebenfalls zu den Waffen griffen! Denn am nächsten Tage den 4. November griffen zwei welsche Studenten abermals zum Revolver und noch am Nachmittage dieses Tages wollte der Finanzpraktikant Gentillini aus seinem Fenster auf Deutsche feuern. Er und die beiden anderen Nowdies kamen mit einer Tracht Prügel weg. Anderswo wären sie einfach gelynch worden. Der Statthalter von Tirol requirierte trotz Einsprache des Bürgermeisters Militär und obwohl selbst der Korpskommandant Erzherzog Eugen dagegen war, bestand der Statthalter als wilder Vertreter der Regierungsgewalt auf der Verwendung des Militärs — italienische Kaiserjäger — gegen die deutsche Bürgerschaft Innsbrucks und einer der Helden stoch den Kunstmaler Pezzai durch den Rücken ins Herz, so daß er mit einem Aufschrei zusammenbrach und tot liegen blieb!

Dass diese Art der Vernichtung der Deutschen den hellen Aufruhr zur Folge hatte und haben mußte, ist klar, denn hätten sich die deutschen Bürger Innsbrucks vor den welschen Meuchelmörfern und den Bajonetten der tapferen Kaiserjäger in ihre Häuser verkrochen, dann allerdings könnte Herr von Körber auf seine Regierungswise stolz sein und zufrieden melden: „In Innsbruck alles ruhig!“

Die deutschen Bürger Innsbrucks beantworteten aber diese Verhügungsmaßregel damit, daß sie zuerst die welsche Zwingburg und danach die welschen Versammlungen gründlich demolierten und mit dem Statthalter ebenso wie mit der Regierung deutsch redeten.

Indessen scheint Herr v. Körber seine Stellung als „Kurator des Reiches“ noch immer von dem Standpunkte aufzufassen, daß die „unter seine Kuratel Gestellten“ besonders aber die Deutschen nichts zu reden haben und sich für die gegen sie verübten Bluttaten in Innsbruck mit „dem tiefsten Bedauern“ der Regierung beklagen müssten! Die kalt abweisende Antwort, die er den Abg. Dr. Erler und Dr. v. Derschatta von der deutschen Volkspartei am 6. d. M. gab, sogar der stolze Ton, mit dem er Dr. Erler, der in sehr begreiflicher Ausregung die Form des Antworttelegrammes der Regierung auf seine drähliche Meldung von den blutigen Vorfällen in Innsbruck, als Abkanzung zurückwies, — sagte: „Derartiges können Sie im Parlamente vorbringen, hier (im Ministerpräsidium) bin ich der Hausherr!“ zeigen deutlich genug, daß sich der Herr Ministerpräsident, der sich vor Polen und Tschechen beugt, wenn diese fordern, den vereinigten deutschen Parteien gegenüber in seiner

ganzen Macht als „Kurator“ fühlt und sozusagen „unangenehm erstaunt ist“, daß sich die Deutschen endlich zu wehren beginnen!

War es schon eine offizielle Frechheit, mit der das ministerielle „Fremdenblatt“ gleich in seiner ersten Besprechung des Blutbades in Innsbruck, den Deutschen die Schuld in die Schuhe schob, obwohl ein Dutzend deutscher Bürger und Studenten ihr Blut vergossen, unbewehrte deutsche Bürger und Studenten von vorne niedergeschossen, von rückwärts erstochen wurden, so ist die Antwort, welche Herr v. Körber den beiden deutschen Abgeordneten Dr. Erler und Dr. v. Derschatta gab: „Die Regierung kann und werde vor Agitationen und Demonstrationen nicht zurückweichen“ eine Abweisung der deutschen Forderung: zuerst den Herd des ganzen Übels aus Innsbruck zu entfernen, — in schroffster Weise, die, das dürfte der Herr Ministerpräsident bald gewahren, sehr übel angebracht war.

Es klingt ja wie Hohn, wenn er sagt, daß die welschen Studenten, die mit Revolvern ganze Salven in eine dichtgedrängte, wehrlose Menge deutscher Bürger abgaben, die ganze Strenge des Gesetzes fühlen werden. — Das ist doch in einem Rechtsstaate wenigstens ganz selbstverständlich? Sie sind übrigens noch nicht bestraft und das welsche Nachgeheul über die demolierte Zwingburg dies- und jenseits der Alpen, wird die heiße Suppe, die sich die Mordbuben einbrocken, noch bedeutend absüßen. Welsche Hinterlist und die aus den Innsbrucker Vorgängen jäh in die Halme schließende Bundesgenossenschaft der Italiener mit den Slaven gegen die Deutschen wird schon dafür sorgen, daß den Revolverhelden nicht gar zu wehe getan wird. Noch schreit das vergossene Blut um Rache und schon bemühen sich alle regierungsfreudlichen Blätter, die stürmischen Wogen der bis in den Grund aufgewühlten deutschen Volksseele mit allerlei Öl zu — besänftigen; selbst die Drohung mit völliger Isolierung der Deutschen scheuen diese Beschwichtigungshärente und ungebetenen Freunde nicht. Die angebrochene schärfste Opposition der Deutschnationalen gegen die Regierung ist ihnen in die Glieder gesfahren und sie, die nichts gegen den Gang des Kabinetts Körber nach dem polnischen und tschechischen Kanossa einwendeten und gegen den Preis, um welchen der Ministerpräsident den Tschechen ihre Obstruktion abkaufte, — die verlangen plötzlich von den Deutschen, daß sie das Blut ihrer ermordeten und verwundeten Volksgenossen samt der tödlich verletzten Ehre des deutschen Volles in Österreich vergessen, bloß um Herrn Körber den Nimbus des großen Staatsmannes zu verschaffen, der das Parlament arbeitsfähig gemacht hat? —

„Nichtswürdig ist das Volk, daß nicht sein alles einsetzt für seine Ehre!“ Jetzt haben die verbündeten deutschvölkischen Parteien zu zeigen, wie hoch sie die Ehre ihres Volkstumes werten. Die deutsche Volkspartei ist bereit, Herrn v. Körbers Kuratorenhaft abzuschütteln, nötigenfalls auch ohne Bundesgenossen.

Aus Stadt und Land.

Trauung. Donnerstag, den 10. November um 11 Uhr vormittags fand in der evangelischen Pfarrkirche zu Marburg die Trauung des Herrn Rudolf Falcke, Privatier in Pettau, mit Fräulein Leopoldine Popperl, Private in Leibnitz, statt.

Trauung. Donnerstag den 10. d. M. fand in der evangelischen Kirche in Marburg die Trauung des Herrn Ignaz Veskošeg, Großgrundbesitzer, mit Fräulein Irma von Gyorgyalvay aus Radkersburg statt. Die Trauung des jungen Paars wurde durch Herrn Pfarrer Mahnert vollzogen und wohnten derselben außer den Angehörigen des Brautpaars viele Freunde derselben bei. Den zahlreichen Gratulanten die den Neubermählten Segen und Heil auf den künftigen gemeinsamen Lebensweg wünschen, schließen wir uns vom ganzen Herzen an.

Übernahme in den dauernden Ruhestand. Herr Josef Pauluzzi, f. f. Postoberoffizial in Pettau, wurde in den dauernden Ruhestand

versucht. Ein schweres Leid ist die Ursache, daß dieser tüchtige und noch im besten Mannesalter stehende Beamte vorzeitig aus der Aktivität zu scheiden gezwungen ist.

Stenographieunterricht. Damen und Herren, welche in den Wintermonaten an jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends, an einen der beiden Kurse für Anfänger oder Fortgeschrittene teilzunehmen wünschen, wollen dies beim Schuldienst A. Tutschek (Knabenschule) unter Ertrag des monatlichen Honorars von 3 Kr anmelden. Kursleiter ist Herr Lehrer Wilh. Frisch. System: F. G. Gabelsberger.

Verein Südmärk. Donnerstag den 17. d. M. wird der Wanderlehrt der Südmärk, der ehemalige Reichsratsabgeordnete Viktor Heger, welcher als glänzender Redner und Vortragsteilmeister bekannt ist, unsere Stadt mit seinem Besuch erfreuen und im oberen Saale des deutschen Vereinshauses über die Leistungen und künftigen Aufgaben der "Südmärk" einen Vortrag halten. Die Leistungen der hiesigen Frauen- und Männer-Ortsgruppen der Südmärk sprechen die Hoffnung aus, daß sich alle Südmärkmitglieder vollzählig zu diesem Vortragabende einfinden werden und richten auch an die Mitglieder aller befreundeten Vereine die Einladung, sich samt ihren Familien an diesem Abende zu beteiligen. bemerkt wird, daß eine Eintrittsgebühr nicht eingehoben und besondere Einladungen nicht ausgegeben werden. Beginn 8 Uhr abends.

Warnung vor Auswanderung. Nach einer an das Ministerium des Innern gelangten Mitteilung werden vielleicht in nächster Zeit Versuche unternommen werden, österreichische Arbeiter für die in der Republik Ecuador befindlichen Goldminen anzuwerben. Da keinerlei verlässliche Nachrichten darüber vorliegen, welches Los die angeworbenen Arbeiter in den erwähnten Minen erwarten und da überdies Österreich-Ungarn in der Republik Ecuador keinerlei konsularische Vertretung besitzt, hat sich das Ministerium des Innern veranlaßt geschen, vor einer Auswanderung zu dem angeführten Zwecke eindringlich zu warnen.

Notes Kreuz. Donnerstag den 1. Dezember 1904 findet um 5 Uhr abends im Sitzungsraume des Pettauier Stadtkamtes die Generalversammlung für das Jahr 1904 des obigenannten Vereines statt. Sollten nicht 15 stimmberechtigte Vereinsmitglieder erscheinen, so findet am 2. Dezember 1904 um 5 Uhr abends die zweite General-Versammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Vereinsmitglieder beschlußfähig sein wird. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der General-Versammlung vom 1. Dezember 1903. 2. Vortrag des Rechenhaftsberichtes. 3. Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung pro 1904. 4. Anträge der Rechnungs-Besoren. 5. Neuwahl von zwei Ausschußmitgliedern. 6. Allfällige Anträge aus der Mitte der General-Versammlung.

Theater.

Samstag den 5. d. M. brachte die Direktion Erdmann Jahnitzers Lustspiel: "Seine offizielle Frau" eine recht glückliche Befriedigung von Savage's Roman: "Meine offizielle Frau", bei welcher der Verfasser des Lustspiels mit unglaublichem Geschick und ausgesprochener Bühnenkenntnis einen Erfolg erzielt, um den ihn manche andere "Bearbeiter" beneiden dürften. Die Darstellung war übrigens eine schön gerundete und trug entschieden dazu bei, die gute Laune des Publikums bis zum Schluss der Vorstellung zu erhalten. — Die waschede Nihilistin "Helen" fand in Frau Linde eine vortreffliche Interpretin, während Herr Dir. Waldmüller als "Oberst Lenox" mit seinem Spiele die Kosten der steigenden Heiterkeit im Zuschauerraume fast allein schon bestreit. Die Herren Kovacs als "Petroff" und Feix als "Welegly" fügten sich sehr nett ins Ensemble und Herr Linde machte ans seinem "Baron Friedrich" eine völlig gelungene Bühnenfigur.

Die Posse "Wo ist denn's Kind?" — vom Sonntage ist eben ein Sonntagsstuck, für ein harmloses Publikum berechnet, das nach der Woche Mühs und Lust am Sonntag lachen will. Und wenn Vorstellung und Darsteller dieses heilige Lachen fördern, wie es wirklich der Fall war, ist der Zweck vollaus erreicht.

Die Operette "Frühlingslust" am letzten Dienstag fand ein volles Haus und was nach nur zwei Proben und zwar Gesamtproben von den Darstellern billigerweise verlangt werden kann, wurde auch geleistet und zwar von einzelnen Mitgliedern sogar sehr gut geleistet! Verlangt man von einer Theatergesellschaft, deren Mitglieder in allen möglichen Stücken viermal in der Woche beschäftigt sind, Operetten, dann muß man in seinen Ansprüchen eine den Verhältnissen entsprechende Grenze einhalten ebenso wohl in bezug auf den orchesterlichen als auch auf den gesanglichen Teil des Werkes. Frl. Wizani hat in der "Frühlingslust" in Spiel und Gesang als "Hanni" ganz Erstaunliches geleistet und der Beifall, den die Dame erntete, war vollaus verdient und gerechtfertigt. Dem Fri. Neidorff lag ihr Gesangspart zu hoch. Fe. Feix "Knickerbein" war vortrefflich disponiert, w. im Liebhaber in der Komikroll selang, war aber Ehren wert. Im ganzen tat au. was als "Ländl" sein Bestes und do. soll gesagt sein, daß alle Darsteller so vollkommen entsprachen als billig verlangt werden kann.

Ein gutes Haussmittel. Unter den Haussmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterischen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit "Anker" (Ersatz für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1.40 und 2. — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Ball-Seide v. 60 Kreuz. an p. Met. letzte Neuheiten. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Selden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Magenleidender gebraucht nur die bestbewährte

Kaisers Pfessermünzkaramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenem Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel.

Paket 20 und 40 Heller bei:

G. Molitor, Apotheker in Pettau.
Karl Herrmann, in Markt Lüffer.

→ Schuhmarke: "Anker" ←
Liniment. Capsici comp.,
Ersatz für

Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 u. 2 R. vorräufig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haussmittels nehm man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuhmarke "Anker" aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalezeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke

zum "Goldenen Löwen" in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verband täglich.

Geehrte Hausfrau!

Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweisse Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Schicht's Waschextrakt
Marke „Frauenlob“

Schicht's Kernseife
Marke „Hirsch“

Schicht's feste Kaliseife
Marke „Schwan“

Schicht's Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kali Seife
Ist auch das beste Reinigungsmittel
für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche,
Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, MUSSIG.
Größte Fabrik ihrer Art auf dem
europäischen Festlande.

An alle

Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilt es wie der elektrische

Funk

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Falten und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zahne täglich mit Grolich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogenthalungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:
F. C. Schwab Handlung, "zur goldenen Kugel,"
Franz Hoinig, Handlung,
Jos. Kasimir, Handlung,
Viktor Schulzing, Handlung.

Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.



Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung
Pettau, Hauptplatz.



Vollste Überzeugung

dass Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolienalbalsam unerschaffbare Mittel sind, verschaffen Sie sich sofort durch Anschaffung des Buches als häuslichen Ratgeber, enthaltend mehrere tausend Original-Dankschreiben, sehr belehrend, aus allen Landen, in vielen Sprachen. Die Auslieferung erfolgt umgehend franko nach Erhalt von 35 Heller bar oder in Briefmarken. Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis beigegeben. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten R. 5.—, 80 kleine oder 30 Doppelflaschen R. 15.— franko kostet R. 3.60. Bitte zu adressieren an: Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir nachdrücklich zu machen behufs strafrechtlicher Verfolgung.

Danksagung.

Die Beweise liebvoller Anteilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer teuren, unvergesslichen Ehegattin, Mutter, Großmutter, bezw. Tante, der Frau

Therese Horvath

zugekommen sind, insbesondere die schönen Kranspenden, die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse der lieben Dahingeschiedenen, verpflichten uns, da wir außerstande sind persönlich jedem einzeln zu danken, auf diesem Wege allen werten Freunden und Bekannten unseres tiefempfundenen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tüchtige, solide Agenten

für landwirtschaftliche Maschinen, werden gegen Provision aufgenommen. Offerte unter „P. M.“ an die Annonzen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien I. Wollzeile 9.

Ein Puch-Motorzweirad 2 $\frac{1}{2}$ HP.

garantiert fehlersfrei (wegen Ankauf eines Wagens),

Eine photogr. Reisekamera

12×16 $\frac{1}{2}$, fast neu, mit allem Zugehör, sowie auch

Ein Inhalationsapparat

ist zu verkaufen bei Gu. Winkler, Photogr. in Pettau.

Zigarettenhülsen und Zimmerfeuerwerk

zu haben bei

W. Blanke, Papierhdl.
Pettau.



Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigem Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leisnig a/G.

Borrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Epilepsi

Wer an Halluzinationen, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privill. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.



Gedenkt bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmärkte.

Zur Herbstpflanzung sind 5 Rosskastanienbäume und 50 schöne Fichtenbäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau

Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch **Gesangprobe 8 Uhr abends**. Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.

Sämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc. welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen Preisen auch die Buchhandlung

• • W. Blanke in Pettau. • •

Umfangreichere Werke, wie Legata ic. werden gegen zu vereinbarende Teilzahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Eruft Hess'sche Eucalyptus,

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschuh, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten ic. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Bezeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achtet genau auf die Schutzmarke.

Klingental i. Da.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Wohren, Ed. Taborovsky.

Haus Nr. 137 in Brunndorf
bei Marburg, in der Nähe der Josefskirche und Schule, ist zu verkaufen.
Anfrage dortselbst.

Ersparnisse

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesse-Geschäften und Drogerien in Fläschchen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 Heller an.)

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. ~ ~ Für Magenleidende! ~ ~

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarh, Magenkampf,

Magenbeschwerden, schwere Verbauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht jämnen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollischmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderistem (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folgeschlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Aspannung und Gemüthsverstimmlung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befriedert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Fläschchen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von PETTAU, Luttenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Zilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Fläschchen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Ein gut erhaltener Schweighoferflügel

ist äußerst billig zu verkaufen.

Anzufragen in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Gutes Grammophon

samt Platten ist billig zu verkaufen. Anfrage bei W. Blanke, Pettau.

Frische Milch

verkauft Rosa Blanke, Pettau.

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau mit **Maggi's** altbewährter **SUPPEN- und SPEISENWÜRZE** denn wenige Tropfen — nach dem Amischen beigegeben — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.



Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelock)

nur aus **garantiert feinstem wasserdichten Kamelhaar-Loden**,

bester Schutz gegen Kälte, Nässe und Verkühlung, empfehlen im stets lagerndem Vorrat in jeder Mannesgrösse



Brüder Slawitsch, Pettau.

Herren Wettermäntel . . .	K 20.	24.	30.
Damen- . . .	K 26.	32.	
Knaben- . . .	K 14.	15.	16.
Radfahrer-Kragen-Pelerine	K 14.	16.	
Herren-Straßen-Kragen-Pelerine	K 16.	20.	
Herren-Jagd-Kragen-Pelerine .	K 16.	20.	
Herren-Kaisermantel mit Ärmel, Pelerine u. Kapuze, doppelreiwig geknöpft	Kr. 30.	40.	

Amerikanische Rebenvveredlungen tadellos verwachsen u. bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Tarniner, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Selen stark mit Schnittbogen.

Abonnement pro Vierteljahr zu 90 krz. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwart, Berlin W. 25.

Weit über 100000 Abonnenten.

90 krz.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaude in Pettau.

Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

Sch war John Irving's einziger Freund in diesen Tagen. Sein einziger? —

Nein, der kleine Doktor. Auf ihn konnte ich mich verlassen. Sein Benehmen am gestrigen Abend hatte mir die Augen geöffnet. Er war nicht voreingenommen. Ihm konnte, ja mußte ich mich anvertrauen, denn sein Wohlwollen dem so schwer Verdächtigten gegenüber, seine genaue Kenntnis der Familienverhältnisse und seine gute Information über die Apotheken in New Orleans, konnte mir gerade in dieser Stunde, wo Eile not tat, von unendlichem Nutzen sein.

Mit solchen Erwägungen beschäftigt, betrat ich den Korridor wieder, um meine Untersuchungen, die beiden anderen Schlüssel betreffend, fortzusetzen, als mir ein glücklicher Zufall den kleinen Doktor in höchst eigener Person in den Weg führte. Er hatte eben sein Schlafzimmer verlassen und war erstaunt, daß alle noch wie die Bären schlafen konnten, wo ihn diese „verfluchte Geschichte“ die ganze Nacht verhindert hatte, auch nur ein Auge zuzutun.

Ich stellte mich ihm als Leidensgefährtin vor und zog ihn dann ohne viel Umstände in mein Zimmer hinüber, wo ich ihm die ganze Angelegenheit in dieser neuen Beleuchtung auseinandersetze.

Von Minute zu Minute erhöhten sich seine Gesichtszüge und als ich endlich mit den Worten meine Erzählung schloß: „Wenn es uns also gelingt, nachzuweisen, daß John das Gift überhaupt nicht besessen hat, woran nach Lage der Dinge bis jetzt noch kein Mensch gedacht hat, so ist der Junge frei!“

Da schien des Kleinen Freude ihren Höhepunkt erreicht zu haben; mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit fiel er mir um den Hals und rief: „Heureka! Heureka! Sie sind ein Goldkerl!“

In demselben Augenblicke hörte ich vor der Tür Schritte und ermahnte daher den alten Herrn zur Ruhe.

„Um Gottes willen, Doktor, verhalten Sie sich ruhig. Eine vorzeitige Entdeckung kann bei dem hier herrschenden Skeptizismus alle unsere Hoffnungen zuschanden machen, und seien Sie einmal ehrlich — vorläufig fehlt uns noch der Beweis, daß John die Blausäure nicht gekauft hat. Haben wir uns aber erst einmal als Freunde des armen Burschen entpuppt, so mindern wir dadurch unsere eigene Glaubwürdigkeit dem Gericht gegenüber herab.“

„Unbesorgt, unbesorgt!“ rief Dr. Lionel und bekleidete sich in auerlennenswerter Weise eines Flüstertones, „unbesorgt, Mr. Sanders, ich fahre noch heute morgen nach New Orleans zurück und werde sämtliche Apotheken und Drogerien durchstöbern. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich Ihnen nicht morgen früh schon alle Einzelheiten mitteilen könnte. Dubson Bros. ist eine Glasbläserei, damit können wir also nichts ausrichten, aber unbesorgt, ich werde den Spitzbuben entlarven. 's ist ja Blödsinn — John — na, Sie haben ihn ja gekannt.“

Da mein neuer Freund sich wieder mehr, als mir lieb, ins Fenster redete, unterbrach ich ihn.

„Schon gut, schon gut, Doktorchen, ich bin mit allem einverstanden. Fahren Sie hinüber, tun Sie Ihr möglichstes, aber nur,

bitte Vorsicht! Ich werde unterdessen hier meine Augen offen halten. Besonders Mr. Sunderlay gegenüber, denn, lassen Sie uns offen reden, wenn wir John entlasten wollen, müssen wir ihn belasten. Bei der genauen Kenntnis, die der Mörder von Mr. Meves Geldverhältnissen gehabt haben muß, ist dies die einzige Möglichkeit. Doch nun lassen Sie uns gehen, ich höre unten schon Türen klappen. Man wird mittlerweile wohl aus den Federn geflogen sein und uns zum Morgentribünn erwartet.“

Der kleine Doktor rieb sich noch immer vergnügt die Hände, zwinkerte mir verschmitzt mit seinen flugen Auglein zu und lief vor mir die Treppe hinunter.

Unten fanden wir Mr. Vandville und Thomas Sunderlay bereits am Kaffeetisch sitzend, anscheinend eifrig in eine Unterhaltung vertieft.

„Nun, Sie haben schlecht geschlafen?“ rief mir der Letzter genannte bei meinem Eintritt entgegen. „Wie ist Ihnen der Morgenspaziergang bekommen?“

Auf meine erstaunte Frage, woher er dies alles wisse, entgegnete er lachend: „Ich weiß sogar, daß Sie am Parktor etwas gefunden haben und brenne bereits seit einer halben Stunde vor Neugier, Näheres von Ihnen zu erfahren. — Ja, Mr. Sanders, Sie vergessen, daß wir seit heute nacht unter polizeilicher Aufsicht stehen. Einer unserer neuen Haushaltsleute hat Ihr Fortgehen gehört und Sie vom Fenster aus beobachtet. Kaum war ich aufgestanden, als mir der Herr Detektiv, wahrscheinlich um seine große Bindigkeit zu beweisen, diese Neuigkeit mit der wichtigsten Miene der Welt brüllwarm erzählte. Ich habe ihm darauf ein warmes Frühstück servieren lassen.“

Aus dem süttischen Tone seiner Erzählung folgerte ich, daß der neue Herr auf Schloss Kings-castle nicht den geringsten Argwohn geschöpft hatte und erzählte sofort mein Erlebnis vom heutigen Morgen. Ebenso teilte ich mit, daß der eine Schlüssel zu dem Gitterschrank John Irving's passe, verschwieg aber wohlweislich meine Entdeckung, die Herkunft der Phiole betreffend.

Meine Erzählung erregte bei allen Anwesenden das größte Interesse. Sobald unser Frühstück eingenommen war, gingen wir in das Sterbezimmer hinüber und stellten fest, daß ein anderer Schlüssel zu dem gestern erbrochenen Geheimfach des Schreibtisches passte. Eine Entdeckung, die der Doktor und ich mit gemischten Gefühlen aufnahmen, ebenso peinlich berührte uns die Tatsache, daß gleichzeitig die Zugehörigkeit des dritten Schlüssels zu John Irving's Schreibtisch festgestellt wurde.

Immerhin war Dr. Lionel wieder voller Zuversicht, als er mir eine halbe Stunde später Lebewohl sagte und sich auf die Reise nach New Orleans machte. Ich bat ihn noch, sich von dort aus telegraphisch das Verzeichnis sämtlicher an Mr. Irving ausgehändigten Güter von Becker & Co. in Harvard geben zu lassen. Er versprach mir, auch dies zu behjören und hoffte, am nächsten Tage mit befriedigenden Nachrichten wieder bei uns einzutreffen. Nachdem der Doktor uns verlassen hatte, machte sich Mr. Vandville an eine Revision der Geschäftsbücher. So blieben Thomas Sunderlay und ich uns selbst überlassen; da wir vorläufig beide zur Unfähigkeit verurteilt waren, machten wir bei dem herrlichen Wetter einen längeren Spaziergang durch den Park und kehrten erst gegen Mittag in das Schloß zurück. Während der Unterhaltung hatten



Fürst Szwiatopolk-Mirski,
der neue russische Minister des Innern. (Mit Text.)

wir beiderseitig Schachspieler in uns entdeckt und abgemacht, daß wir nach dem Essen eine Partie auf Mr. Sunderlays Zimmer spielen wollten.

Unserer Vereinigung gemäß begab ich mich also nach der Mahlzeit in das Privatkontor hinauf, mußte aber einige Zeit auf meinen Partner warten, der noch mehrere geschäftliche Fragen mit Mr. Vandville zu erledigen hatte.

Meine Gedanken eilten während dieser Zeit zu jener Nacht zurück, in der ich, den Kopf voll irrer Gedanken, mit dem verhängnisvollen Fläschchen in dies Zimmer getreten war.

Ich ging an das Fenster, von dem aus wir damals die dunkle Gestalt vor dem Parktor bemerkten hatten.

Da hörte ich Schritte auf dem Flur und trat zurück.

Bei dieser Bewegung mochte ich die Portiere mitgezogen haben, die reiß einen Papierkorb um, und in wirrem Durcheinander flog dessen Inhalt auf den Teppich.

Bestrebt, den Schaden wieder gut zu machen, blickte ich mich und sammelte die Blätter und Blättchen wieder in ihren Behälter.

Da fielen mir die Zeichen eines Briefes in die Hände, der eine Handschrift zeigte, die mir sofort bekannt erschien und meine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregte.

Auf den ersten Blick erkannte ich, daß die Zeilen von Miss Edith stammten. Ohne den Inhalt genauer anzusehen, suchte ich nach den dazugehörigen Stücken, fand aber nur noch einen kleinen Zeichen, der von derselben Hand beschrieben war. Eben wollte ich meine Nachforschungen forsetzen, als vor der Tür Schritte laut wurden. Ich steckte die drei Papierstreifen zu mir und sammelte, indem ich eine möglichst harmlose Miene aufsetzte, die weit umhergestoßenen Papierschnüsel wieder in den Korb hinein.

Diesmal hatte mein Ohr mich nicht getäuscht, wenige Sekunden später betrat Mr. Sunderlay das Gemach. Ich bat wegen meiner Ungeschicklichkeit um Entschuldigung und glaubte, oder war es nur meine Einbildung, über das Gesicht des jungen Mannes einen leisen Schatten von Unwillen huschen zu sehen. Doch schien er seine Selbstbeherrschung bald wieder gewonnen zu haben. Mit freundlichem Lächeln rief er mir zu: „Aber lassen Sie doch. Sie bemühen sich unnötig. Ich werde den Diener rufen, der Korb ist so wie so gefüllt und sein Inhalt kann gleich den Flammen übergeben werden!“

Mr. Sunderlay ließ den Worten die Tat folgen, und wenige Minuten später trug der Diener, ich muß offen gestehen, nicht ohne von mir mit einem traurigen Blick begleitet zu werden, den Korb hinaus, um seinen Inhalt zu verbrennen.

Die Zettel, welche ich zu mir gesteckt hatte, beschäftigten meine Gedanken in sehr hohem Grade, daß es kaum wunderbar erscheinen konnte, daß Mr. Sunderlay schnell mit einem lächelnden „Schachmatt“ die Partie beenden könnte.

Mehr wie einmal hatte ich während des Spiels Gelegenheit, die vorsichtige, aber äußerst sein durchdachte Spielweise meines Partners zu beobachten, und diesen Umstand benutzte ich, um ihm

nach Beendigung der Partie ein Kompliment zu machen, doch Mr. Sunderlay wehrte lächelnd ab:

„Lassen Sie's gut sein, Mr. Sanders,“ erwiderte er und lehnte behaglich in seinen Armstuhl zurück, „auch Sie sind ein guter Spieler, und ich glaube, der Ausgang wäre zum mindesten zweifelhaft geworden, wenn Sie mehr bei der Sache gewesen wären. Seien Sie offen, Sie sind zerstreut. Irving's Schuld will nicht in Ihren Kopf hinein.“

Der wohlmeinende Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, ließ mich erstaunt aufblicken.

War das der Mann, den ich im stillen eines so furchtbaren Verbrechens anschuldigte?

Halb gewonnen durch die Sprechweise Mr. Sunderlays' und sein ruhiges großes Auge, das er fortwährend auf mich gerichtet hielt, gab ich die Nichtigkeit seiner Behauptung unumwunden zu.

„Nun, dann muß ich Ihnen noch eine Mitteilung machen,“ fuhr jener fort. „Unser Freund Mr. Vandville hat heute morgen die Korrespondenzen aufgefunden, aus denen hervorgeht, daß John Irving sein ganzes Vermögen, in Höhe von 2 800 000 Dollars, im Laufe der letzten zwei Jahre flüssig gemacht hat. Das letzte Geld, eine Summe von rund einer halben Million Dollars, hat er vor drei Monaten erhalten; gleichzeitig schrieb ihm sein Bankier, daß damit sein Guthaben erloschen sei.“

Hier machte der Erzähler eine kleine Pause und sah mich prüfend von der Seite an, als wolle er die Wirkung seiner Worte auf mich beobachten.

„Nun, und was folgern Sie daraus?“ begann ich, um das peinliche Schweigen zu brechen.

„Ich folgere daraus,“ fuhr der Buchhalter fort, „daß John Irving bei Beginn der angeblich von Mr. Neves informierten Spekulationen ohne Vermögen war, und daß er also Grund genug hatte, sich um einen Erwerb zu bemühen. Alle anderen Konsequenzen zu ziehen, überlasse ich Ihrer Kombinationsgabe. Doch nun entschuldigen Sie mich, ich habe Mr. Vandville versprochen, ihm

heute abend bei seiner recht schwierigen Arbeit behilflich zu sein.“

Damit erhob er sich. Kurz vor der Tür kehrte er jedoch nochmals um, trat auf mich zu, und indem er meine Hand ergriff und mich groß ansah, rief er aus: „Seien Sie überzeugt, daß ich selber John Irving nur mit blutdem Herzen anklage; aber glauben Sie mir, ebenso wenig kann ich mich entschließen, gegen handgreifliche Beweise blind zu sein. Die Sühne des schrecklichen Verbrechens erscheint mir als eine heilige Aufgabe, dies zu vollenden ich meine letzte Kraft daran sezen werde.“

„Brav gesprochen, Mr. Sunderlay,“ rief ich aus, „auch ich werde dasselbe tun, wenn — ich von der Echtheit aller Beweise überzeugt bin.“

Ein großer fragender Blick traf mich aus den Augen des jungen Mannes, dann hatte Thomas Sunderlay das Zimmer verlassen, und ich fand Gelegenheit, über das Gesagte nachzudenken und endlich die beiden Zettel durchzulesen, die mir schon wie Feuer in der



Großmutter erzählt. Nach einem Gemälde von Hugo Dehmichen. (Mit Text)
Photographie und Verlag von Franz Hausstaengl, München.

ische brannten. Zu diesem Zwecke eilte ich in mein Zimmer hinauf. Vorsichtig verschloß ich die Tür hinter mir und zog die beiden Papierzeuge aus der Tasche. Auf dem ersten las ich:

„Liebster John! Leider gelang es mir nicht mehr gleich nach dem Essen zu sprechen darum eilen das Geld braucht Du nicht mehr abzuwenden unsere Flucht nur unnötig verzögert gerne da nur der Zufall gebrüder ins Haus geführt werden kann.“

Der zweite Zettel lautete:

„heute abend vergessen m
o denke ich t
erste Zeit was n“

Vater Dir bei seinem Tode hinter Edith.“

Es war mehr wie Entsetzen, was beim Durchlesen dieser wenigen Zeilen auf mich einstürmte. Eine tiefe Traurigkeit und Resignation

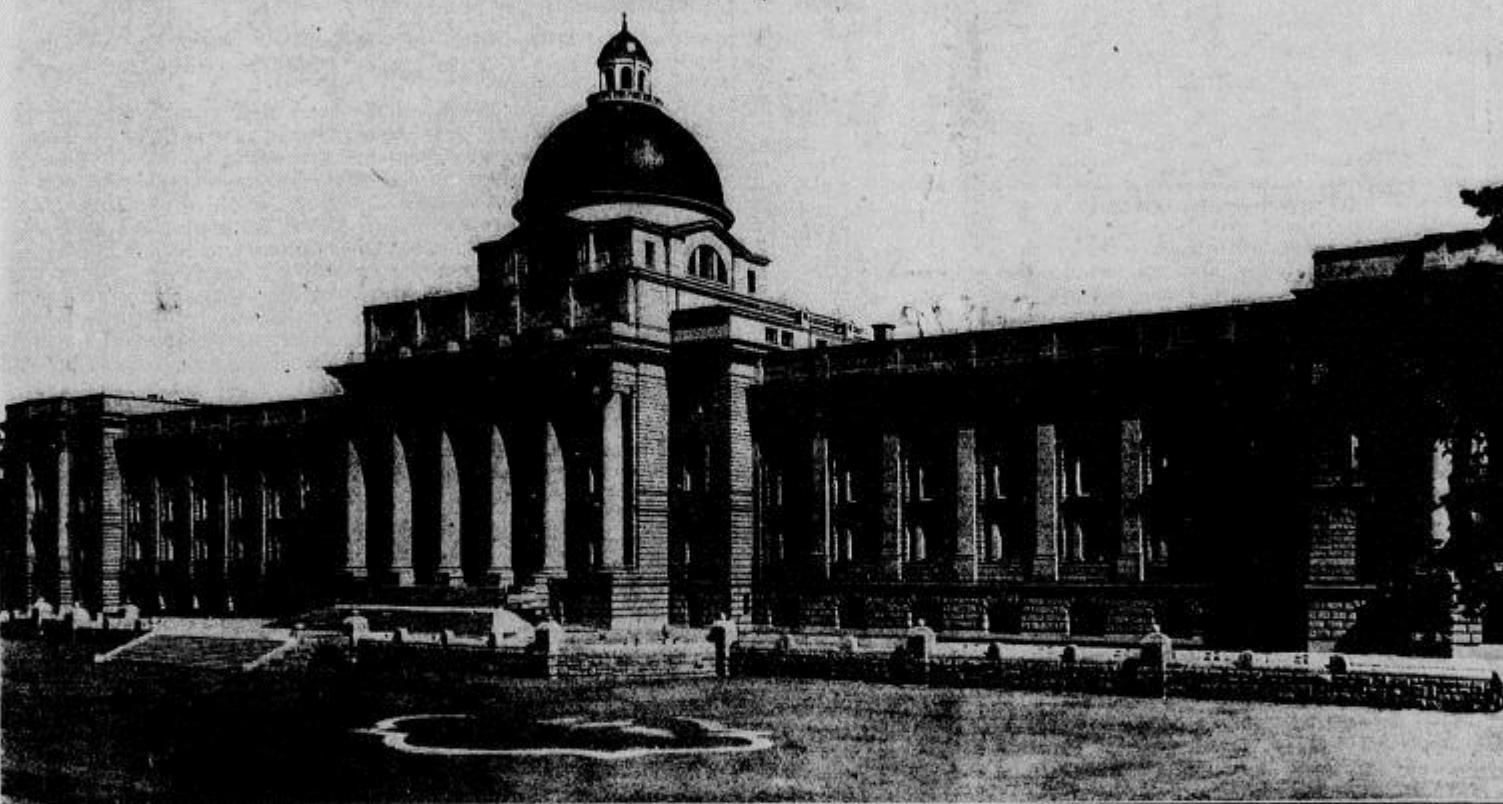
Lange wanderte ich ruhelos im Park auf und ab, beschäftigt mit dem Gedanken, was nun zu tun sei, bis mich endlich die Kühle des hereinbrechenden Abends zwang, mein Zimmer wieder aufzufinden.

Auch hier saß ich noch lange, den Kopf in die Hände vergraben und verfuhrte mich in die schreckliche Erkenntnis hineinzufinden.

Wohl tausendmal fragte ich mich, ist es möglich? Aber dann traten all die stummen Ankläger vor mein Auge; das schwarze Etikett auf dem Giftäschchen, die gefälschte lebenswillige Verflügung. Der ganze Übungsaapparat eines Fälschers, die Gestalt vor dem Parktor, das Schlüsselbund und nun gar als Letzes und Schlimmstes dieser Brief von Miss Ediths eigener Hand.

Als unten der laute Ton der Tischglocke die Hausbewohner zum Abendessen rief, war ich zu dem Entschluß gekommen, vorläufig über meinen neuen Fund zu schweigen und erst mit Dr. Lionel die weiteren Schritte zu beraten.

Da die beiden andern Tischgenossen keine neuen Spuren gefunden hatten, so verließ diese Mahlzeit ziemlich einsilbig. Überdies machte sich die Reaktion auf die Ereignisse der letzten Tage bei uns allen gleichmäßig in einer unerträglichen Müdigkeit gel-



Das neue Armeemuseum in München. Erbaut nach dem Entwurf des Geheimen Oberbaurats Wessinger in München. (Mit Text.)
Nach einer photographischen Aufnahme von Jaeger und Goergen in München.

überkam mich, als ich hier in wenigen Worten von Ediths eigener Hand bestätigt fand, was ich mich bisher zu glauben aufs heftigste gesträubt hatte.

Edith und John Mörder! Vatertöter!

Es war entsetzlich, und ich hatte Mr. Sunderlay, der diese Zettel doch sicher ebenfalls gelesen hatte und trotzdem, um die beiden nicht ins Unglück zu stürzen, geschwiegen hatte, im Verdacht, das getan zu haben, worüber die eigene Tochter des ermordeten mit ihrem Geliebten kurz vor Ausübung des Verbrechens kaltblütig korrespondieren konnte.

Furchtbar war meine Aufregung gewesen, als man mir die Nachricht von der Untat überbrachte, furchtbarer noch war sie bei dieser Entdeckung.

Mit einem Schlag brach in mir nicht nur der Glaube an das offene, ehrliche Auge eines Menschen, sondern an die ganze Menschheit zusammen.

Ich habe diese bittere Erkenntnis lange nicht verwinden können. Als ich mich endlich soweit zusammenraffte, daß ich die entsetzlichen Zeilen wieder einstecken konnte und mich erhob, um, gedrückt von dieser furchtbaren Last, ins Freie zu eilen, fühlte ich mich um Jahre gealtert.

tend, und bald suchte jeder sein Lager auf. Ich hatte lange und traumlos geschlafen, und die helle Sonne schien schon in mein Schlafzimmer, als mich der Diener weckte.

Es war bereits elf Uhr.

Nachdem ich mich angekleidet hatte, eilte ich hinunter, um meine beiden Genossen zu begrüßen. Ich fand sie bereits wieder über den Büchern sitzen, mit deren Durchsicht sie im Laufe des Tages fertig zu werden hofften. Ich ging ihnen hierbei zur Hand, und so mochten ungefähr drei Stunden vergangen sein, als ein Diener die Ankunft des von mir sehnlichst erwarteten Doktors meldete.

Schon sein trauriger und resignierter Gesichtsausdruck weisagten mir nichts Gutes, und als es mir gelang, ihn beiseite zu ziehen, waren seine ersten Worte: „Fehlgeschlagen, Freundchen! Fehlgeschlagen. Die Blasfämie ist am 15. August auf den Giftschein von John hin an den Diener desselben, Lammel Gibson mit Namen, verabschloßt worden, und hier ist das Verzeichnis der bei Becker & Co. in Harvard von dem armen Burschen gekauften Giste. Dreißig Partien; wird wohl stimmen?“

Ich nahm Dr. Lionel das Telegramm aus der Hand und ging mit ihm in mein Zimmer, dort übergab ich ihm die beiden Papierstreifen.

"Lesen Sie! Ich fand sie gestern in Sunderlays Papierkorb, und seitdem hatte ich die Hoffnung schon aufgegeben, daß Sie gute Botschaft bringen würden. Ich denke, wir geben unsere Bemühungen auf und gehen zu unserem Berufe zurück."

(Fortsetzung folgt.)



Der Nachfolger des ermordeten Ministers v. Plehwe. Der anderthalb Monate vakante Posten des russischen Ministers ist endlich besetzt worden, und zwar mit dem bisherigen Generalgouverneur der litauischen Gouvernements Wilna, Grodno und Kovno, Generaladjutanten Fürsten Peter Dmitriewitsch Sjowjatopolski, einem relativ noch jungen Mann. Im Jahre 1857 geboren, machte Fürst Sjowjatopolski nach Absolvierung des Pagenkorps eine glänzende Karriere. Mit 24 Jahren war er, nachdem er den russisch-türkischen Krieg mit Auszeichnung mitgemacht, bereits Oberstleutnant im Generalstabe. Im Jahre 1895 wurde er, im Range eines Generalmajors stehend, Gouverneur von Poniatowsk, zwei Jahre später Gouverneur von Tschaternowsk, und im Jahre 1900 — unter Sypjagin — Gehilfe des Ministers des Innern und Chef der Gendarmerie. 1902 wurde er Generalgouverneur der drei litauischen Gouvernements und hat sich während seiner Amtsführung besonders dadurch einen guten Namen gemacht, daß er die seit Murawjew bestehenden Verordnungen litauische Bücher mit russischen Lettern zu drucken, aufgehoben hat. Man erwartet von ihm ein gemäßigtes Regime.

Großmutter erzählt. Der Düsseldorfer Maler Hugo Behmichen (geb. 10. März 1843 zu Borsdorf bei Leipzig) ist ein Schüler J. Hübners (Dresden) und eine Hierde der Düsseldorfer Schule. Er hat viel Eigenart und was man mit Recht seinen berühmtesten Werken: "Todesbotschaft" (1873, in der Galerie zu Wiesbaden), und dem im Museum zu Dresden hängenden "Steuerzahltag" nachröhmt, großes, sicheres, überzeugendes Empfinden und Charakteristiken bei machtvollsem Rolorit. Das springt auch in unserem Bilde: "Großmutter erzählt" in die Augen; betrachtet man die schenken, halb sorgfältigen, halb erstaunten Blicke der Kinder, die ganz Ohr sind, erzählt ihnen doch die Großmutter das Märchen von Hänsel und Gretel, dem Knusperhäuschen und der Knusperheze, welche die bösen, ungehorsamen Kinder mästet und aufzieht. Großmutter kann das Lachen kaum verbergen, während die Mutter sich über den "heiligen Ernst" und die anständige Aufmerksamkeit ihrer Lieblinge und wahrscheinlich darüber freut, daß sie die beiden, die ganz dorthin aussehen, als sei das Drunter und Drüber im Hause ihr verbreitetes Recht, für eine Weile still auf einem Platz weiß, ist sie doch damit beschäftigt, abzustauben. Ist das Märchen aus, dann wird der Spielball, der am Boden liegt, „all Neun“ unter den Knipspfählen anrichten. W.D.

Das neue Armeemuseum in München. Im Anschluß an die klassische Architektur, in der unter König Ludwig I. die bauliche Verjüngung der bayrischen Hauptstadt begann, ist kürzlich ein neuer, imposanter Monumentalbau entstanden, auf den der Münchner mit berechtigtem Stolz blicken kann. An Stelle der alten, abgetragenen Leibregimentskaserne am Hofgarten erhebt sich jetzt das neue, zu Ehren der bayrischen Armee errichtete Museum oder, besser gesagt, das Gebäude für militärisch-wissenschaftliche Institutionen. Das Museum, im strengen Stil italienischer Renaissance gehalten, zeigt die vornehme Gliederung eines Schlosses mit symmetrischem Grundriss und harmonischem Aufbau. Es besteht aus zwei Teilen, dem 160 Meter langen Hauptgebäude und einem 36 Meter langen Seitenflügel. Der vorspringende Mitteltrakt mit Vorplatz ist reich ausgestattet und von einer fünn gezwungenen, aus der Fassade entwickelten Kuppel gekrönt, deren Laterne in einer Höhe von 54 Meter endigt. Die 5 Meter hohe Attika wird von sechs über 13 Meter hohen ionischen Säulen getragen, hinter denen drei Glasmosaikbilder, Krieg, Friede und der bayrische Löwe, in leuchtenden Farben prangen. Die Vertikalgliederung der aus fränkischen Sandstein bestehenden Fassade ist durch Pilasterstellungen belebt, die sich über drei Stockwerke erstrecken und in Bogen endigen. An den Eckpavillons wiederholt sich das Säulenmotiv des Mittelbaus; die zurücktretenden Seitenteile haben flache Bedachung mit Steinböden und Balkenschmuck erhalten. Der Seitenflügel zeigt den Münchner barockisierenden Büstentisch und trägt an der Ostfront vier Originalabdrücke der am Mitteltrakt der alten Leibregimentskaserne im Jahre 1804 angebrachten Trampotreliefs. Drei Bronzetauren führen in das räumliche, mit Kanonen, militärischen Schnäckchen und Emblemen ausgestattete Vestibül, in dessen Hintergrund eine große Marmortafel mit Widmungsinschrift, flankiert von verzierten Pilastern, von einem kolossalen Reliefsbild des Prinzregenten und einem gemalten Glas-

fenster überragt, ausschlägt. Von hier führt eine Brachtreppe zu der vom ersten Stockwerk bis zur Kuppel sich entwickelnden, von 54 Marmorsäulen gestützten 32 Meter hohen Ahnenhalle, einem Thronsaal mit Galerie, in dem die wertvollsten Fahnen, die vornehmsten Trophäen der Armee, Statuen und Bildnisse hervorragender Fürsten und Heerführer Platz finden sollen. Schlachtenbilder zieren die Wände. In den Unter- und Erdgeschossen der Mittel- und Seitenbauten ist das Armeemuseum untergebracht, das die Entwicklung des bayrischen Heerwesens darstellt. Die Ausstellung ist chronologisch nach den verschiedenen Jahrhunderten geordnet, so daß die Architektur der einzelnen Säle genau mit der jeweiligen Zeitperiode übereinstimmt, ein System, das die Übersicht erleichtert. Das Armeemuseum umschließt z. B. Helme aus der Zeit Karl Theodors bis heute, ältere und neuere Artillerieuniformen, sowie Robelle, Waffen und Rüstung aus den vier letzten Jahrhunderten, umfangreiche Sammlungen von Lanzen und Spießen, von Trophäen aus den Türkenkriegen, darunter das Zelt des Großwesirs Suleiman, vom Kurfürsten Max Emanuel 1687 bei Wöhrden erbeutet, von bayrischen Militärthypen, Kollektionen von Gewehren und Pistolen, Orden, Medaillen, Ehrenabzeichen, Uniformen bayrischer Herrscher und Heerführer, Mützen und Projektilwaffen verschiedener Staaten, Munitions- und Geschosssammlung, sowie Mappen und Alben mit 3200 Bildnissen hervorragender Militärs. In den Obergeschossen wurde die Armeebibliothek und das Kriegsarchiv geborgen, im Seitenflügel und Nordbau die Inspektion der technischen Abteilung, die Direktion der Artillerie- und Traindepots, die Intendantur der militärischen Institute und im Südbau die Königliche Kommandantur untergebracht.



Günstige Gelegenheit. Er sehr verliebt: "Gumm, ich kann mich nicht jett sehen an dir!" — Sie: "Dann las doch mal etwas zu essen kommen, ich habe auch Hunger."

Gute Ausrede. "Sie haben den Herrn Baurat schwer beleidigt, indem Sie den Leuten erzählten, in dem neuen Schulgebäude sei schon der Schwamm drin." — Angeklagter: "Von einer Beleidigung kann hier doch gar keine Rede sein, an jenem Tage hatte der Unterricht begonnen und da darf doch der Schwamm nimmer fehlen!"

Unverstehen. Patient: "Herr Doktor, ich habe gestern den Professor Schnabel konsultiert; er meinte, daß ich dank Ihrer total falschen Behandlung weise wahrscheinlich binnen kurzem das Seelische segne." — Junger Arzt: "Soo ... dann muß ich Ihnen aber gleich Ihre Rechnung herauschreiben!"

Estragon-Essig. Die frisch gepflückten Blätter des Estragon vermengt man mit etwas Salz und füllt damit leere, gereinigte Flaschen; dann gießt man dieselben mit gutem Weinessig voll, überbindet sie mit Papier und sticht mit einer Nadel einige Löcher hinein, stellt die Flaschen vierzehn Tage an die Sonne, filtriert den Essig durch Löffelpapier, kocht die Flaschen gut zu und hebt sie bis zum Gebrauch auf.

Sicherwirkendes Gichtmittel. Man nimmt 20 Gramm Knochendil, Wundöl, Johanniskohl und Terpentindil und reibt die leidenden Stellen täglich damit ein. Dieses Mittel hat sich sehr gut bewährt.

Pogograph.

Es ist im Italienerland
Mit r Provinz und Stadt bekannt.
Sehe dafür ein I ins Wort,
Dann wird's zu einem Ansefort.

Julius Falz.

Anagramm.

Es liegt im milden Süden dort,
Ein dir bekannter, schöner Ort.
Wer stellt fünf Reichen in dem Wort,
Ein feulisch Weien ist's sofort.

Julius Falz.

Rätsel.

L au au an au
au au au abo
Giovanni.

Umwandlungs-
rätsel.

Wanda, Ubier,
Hagar, Kanone,
Nacht, Manna,
Hanne, Fleck,
Maki, Pola, Staub,
Fort, Mieder,
Sachse, Mitau,
Kreis, Maine,
Auster, Eiffel.

Wied aus jedem
der vorstehenden
Wörter ein Buch-
stabe wegelaßt,
so entstehen wieder
neue Wörter. —
Die wegfallenden
Buchstaben, in glei-
cher Folge zu Wör-
tern zusammenge-
stellt, ergeben ei-
nen Sinnspruch.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus vorheriger Nummer:

Des Homonyms: Blatt. — Des Pogographs: Horn, Horn, Dorn, Horn, Horn.
Des Buchstabenrätsels: Kreis, Preis, Greis.

Alle Rechte vorbehalten.